

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nedenbach, Nauorb, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Fußlohn) monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10 halbjährlich 4.20 jährlich 8.40. Durch die Post bezogen (ohne Fußlohn) monatlich 0.80 vierteljährlich 2.40 halbjährlich 4.80 jährlich 9.60. Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Spalte, Wiesbaden, Deutschland, Zustand. Jede oberer Raum 200. 0.30 200. 0.40. Im Restemittel: Die Zeile 100. 0.15 100. 0.20. Bei Wiederholung nach Tarif. Bei sonstiger Vereinbarung der Anzeigenpreise durch Abgabe und bei sonstiger Vereinbarung der Anzeigenpreise durch Abgabe.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod und Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallfall infolge Unfall bei der Rürberger Lebensversicherung, Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherungsbank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 206

Montag, den 4. September 1916

31. Jahrgang

Ernstste Lage in Griechenland.

Deutsch-bulgarischer Einmarsch in der Dobrudscha. — Polnischer Staat gefordert zur Bekämpfung Rußlands.

Griechenland.

42 englisch-französische Kriegsschiffe im Piräus.

Athen, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die im Piräus eingetroffene Flotte der Alliierten setzt sich aus Kreuzern, Transportschiffen, Torpedoschnellbooten und Barkassen zusammen und hat auch mehrere Wasserflugzeuge.

Es wird behauptet, daß zwei Regimenter der 11. griechischen Division in Saloniki sich mit den Alliierten solidarisch erklären haben.

Die „Times“ meldet aus Athen, daß die britisch-französische Flotte, die im Piräus erschien, aus Saloniki kam und von einem französischen Admiral befehligt wird. Ein Teil der Schiffe liegt in der Bucht von Salamis und in der Bucht von Phaleron.

Zu einem „Verbrüderungsfest“ eingeladen.

Berlin, 4. Sept. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Wie dem „Volks-Anz.“ berichtet wird, gab der englische Botschafter Elliot namens der Alliierten, als Ursache des Entstehens der Flotte im Piräus an, daß deren Offiziere und Mannschaften vom Völkerverein-Komitee zu einem „Verbrüderungsfest“ eingeladen wurden. Das Erscheinen der Flotte hat zur Folge gehabt, daß sich eine ungeheure Volksmenge nach Piräus begab, um sich die Schiffe anzusehen. Viele Deutsche hätten Athen verlassen.

Genf, 4. Sept. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Ueber das Ergebnis der gestrigen Audienz des englischen Botschafters Elliot bei König Konstantin enthalten Athener Depeschen und Pariser Blätter keine neuen Angaben. Bei Abgang der Depesche war noch unbekannt, ob die Regierung die Festlichkeit des Völkervereins-Komitees, an der Offiziere und Mannschaften unbewaffnet teilnehmen sollen, gestatten würde.

Beschlagnahme deutscher Schiffe durch gelandete Truppen.

Bern, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Agence d'Athen meldet vom 2. September abends: 12 Kriegsschiffe liegen im Piräus. Drei haben in den Hafen ein und landeten Truppen, die drei deutschen Schiffe beschlagnahmten und darauf die Flaggen der Alliierten hängten. Andere Truppen besetzten die Funkstation im griechischen Arsenal.

Die Lage ernstster wie jemals zuvor.

Wien, 4. Sept. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Die Meldung von der Abdankung König Konstantins bleibt auch heute unbefätigt, jedoch ist die Möglichkeit vorhanden, daß sie sich bewahrheitet, da der Kaiser sich entschlossen zu sein scheint, den König zum Weichen zu bringen.

Die Flottendemonstration im Piräus wird vom Vierverbund auch mit der lächerlichen Ausrede begründet, daß im Piräus seit einiger Zeit deutsche Soldaten verproviantiert seien, die in Zivilkleidung über Kapalla herein gebracht worden seien, um im Piräus mit Waffen versehen zu werden und die Person des Königs zu schützen. Jedenfalls ist die Lage ernstster, als sie jemals war.

Die griechische Armee nicht aktionsfähig.

London, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily Chronicle“ schreibt im Vortitel: „Es ist nicht leicht, vorherzusehen, welche Wirkung die Unabhängigkeitserklärung von Griechisch-Mazedonien auf die Haltung des amtlichen Griechenlands haben wird, und man muß zugeben, daß selbst einem begeisterten ententefreundlichen Staatsmann es schwer fallen würde, in einem Augenblick die Folgen einer zwölfmonatigen deutschfreundlichen Politik abzuschätzen zu machen. So ist die griechische Armee nicht anders als für eine schnelle Aktion bereit. Sie ist erst kürzlich demobilisiert worden und die höheren Kommandos sind ein Teil des Offizierkorps befindet sich im Umwandlungsprozeß. Die ganze Armee muß mindestens eine Zeitlang in einem Zustand gründlicher Reorganisation sich befinden. Ebenso steht es mit der Nation. Wenn die Armee wieder mobilisiert wird, so können keine Parlamentswahlen stattfinden. Andererseits drängt die Zeit. Die ru-

mänische Offensive muß sofort von einer Offensive der Verbündeten von Saloniki aus unterstützt werden.“

Das Blatt hält es für das Beste, die Demobilisierung der Armee aufrecht zu erhalten, bis die Neuwaffen stattgefunden haben.

London, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 1. Sept., daß alle beurlaubten Offiziere und Mannschaften der Flotte einberufen wurden. Es werden keine Urlaube mehr erteilt.

Polnische Kundgebung gegen Rumänien

Warschau, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens veranstaltete gestern um 12 Uhr mittags eine Versammlung im großen Saal der hiesigen Philharmonie, um an der Einwirkung der rumänischen Kriegserklärung auf die polnische Frage Stellung zu nehmen.

Ueber fünftausend Personen nahmen an der Versammlung teil. Alle Schichten der Bevölkerung waren vertreten. Der Saal war überfüllt. Viele Leute, die keinen Einfluß mehr finden konnten, standen noch auf der Straße. Die Versammlung trug den Charakter einer ernstlichen politischen Kundgebung und nahm einen harmonischen Verlauf. Es wurde eine Resolution angenommen, die besagt, daß Rußland der rücksichtsloseste Gegner eines polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates sei. Ein Sieg Rußlands bedeute für die nationale Existenz Polens die Vernichtung, daher sei die russische Niederlage die notwendige Vorbedingung für die staatliche Wiederherstellung Polens.

Die Resolution“ ließ erkennen, daß die Wünsche der Polen auf eine baldige

Proklamation eines polnischen Staates

gerichtet sind, um ihnen eine tätige Beteiligung an dem Kampfe gegen Rußland zu ermöglichen. Weiter wurde beschlossen, durch Vermittlung des Vertreters der P. P. Ministeriums des Innern in Warschau, Baron von Andrian, an den Grafen Tisza ein Telegramm zu senden, worin der Sympathie mit dem durch die rumänische Kriegserklärung unmittelbar bedrohten Ungarn Ausdruck gegeben und betont wird, daß den von Rußland den verbündeten Völkern drohenden Gefahren in gemeinsamer Abwehr begegnet werden müsse.

Der Eisenbahnerstreik unterbleibt.

Washington, 3. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Vertreter der Eisenbahner haben infolge der Annahme des Achtstundentages durch den Kongreß den Auslandsbeschlüssen zugestimmt.

Zur Annahme der Achtstundentags-Bill.

London, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Times“ meldet aus New York: Die Annahme der Bill über den Achtstundentag, die zugleich die Eisenbahngesellschaften verhindert, die Löhne unter die des gegenwärtigen Achtstundentages herabzusetzen, wird von den Gewerkschaften für den bedeutendsten Sieg amerikanischer Arbeiterorganisationen erklärt, da durch diesen Präzedenzfall ein Recht des Kongresses geschaffen werde, die Höhe der Löhne festzusetzen. Die Eisenbahndirektionen sagen dagegen, daß dies eine konfliktatorische Verfügung wäre, und man erwartet, daß sie einen Appell an den Obersten Gerichtshof richten werden. Inzwischen würde aber die Präsidentenwahl vorüber und die politische Ernte der Bill eingebracht sein.

Im Publikum ist man unzufrieden, da man sagt, daß eine Entscheidung von solcher Bedeutung nicht als eine Notmaßregel getroffen werden dürfe, und man glaubt, daß die Eisenbahngesellschaften sich für die höheren Löhne, die sie zahlen müssen, durch eine Erhöhung der Frachtraten schadlos halten würden. Andererseits herrscht Entrüstung darüber, daß die Eisenbahner dem Kongreß zuzufügen die Pistole vor die Brust gesetzt haben.

Zar Ferdinand an die bulgarische Nation.

Sofia, 2. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Gestern wurde folgendes Manifest durch Anschlag veröffentlicht:

Manifest an die bulgarische Nation!

Im Jahre 1913, nach Beendigung des bulgarischen Krieges, als Bulgarien gezwungen war, sich mit seinem trennlosen Verbündeten zu schlagen, griff uns unser nördlicher Nachbar Rumänien unter dem Vorwande eines Bruches des Gleichgewichts auf dem Balkan verräterisch an und fiel in die nicht verteidigten Teile unseres Vaterlandes ein, ohne daselbst Widerstand zu finden. Durch diesen räuberischen Einfall in unser Land hinderte es uns nicht nur daran, die heiligen Früchte dieses Krieges zu ernten, sondern es gelang ihm auch infolge des Friedens von Bukarest, uns zu demütigen und uns unsere fruchtbaren Teile der Dobrudscha, den Mittelpunkt unseres ersten Königreichs, zu entreißen. Meinen Befehlen gemäß, gab unsere tapfere Armee damals keinen einzigen Gewehrstoß gegen die rumänischen Soldaten ab und ließ ihn den traurigen militärischen Ruhm erwerben, dessen zu rühmen er sich bis jetzt nicht getraut hat.

Bulgarien! Heute, da es Bulgarien mit Unterstützung der tapferen Truppen unserer Verbündeten gelungen ist, den Angriff Serbiens gegen unsere Gebiete abzuwehren, letzteres niederzuschlagen und zu zerstören und die Einheit des bulgarischen Volkes zu verwirklichen, heute, da Bulgarien Herr beinahe aller Gebiete ist, worauf es geschichtlich und völkische Rechte besitzt, erklärte dieser selbst Nachbar, Rumänien, unserem Verbündeten Österreich-Ungarn den Krieg, und zwar wiederum unter dem Vorwande, daß der europäische Krieg wichtige territoriale Veränderungen auf dem Balkan in sich birge, die seine Zukunft bedrohen würden. Ohne irgendeine Kriegserklärung von Bulgarien beschossen rumänische Truppen schon am 28. August die bulgarischen Donauhäute Ruskul, Switkow usw.

Wegen dieser Herausforderung seitens Rumäniens befehle ich unserer tapferen Armee, den Feind aus den Grenzen des Königreichs zu jagen, den treubruchigen Nachbar zu vernichten, die um den Preis so vieler Opfer verwirklichte Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern und unsere Brüder in der Dobrudscha von der Knechtschaft zu befreien.

Wir werden Hand in Hand mit den tapferen und heldenreichen Truppen unserer mächtigen Verbündeten kämpfen. Ich rufe die bulgarische Nation zu einer neuen heldenreichen Heldentat auf, durch die sie ihr gegenwärtiges Befreiungswort krönen wird. Möge der bulgarische Soldat weiter von Sieg zu Sieg eilen. Vorwärts!

Gott segne unsere Waffen!

gez. Ferdinand.

Russische Seestreitkräfte vor Konstantin.

Saag, 4. Sept. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Die „Times“ meldet aus Bukarest: In Konstantin sind russische Seestreitkräfte eingetroffen, um bei der Verteidigung der rumänischen Küste mitzuwirken.

Ein türkisches Geschwader gegen Rumänien.

Kopenhagen, 4. Sept. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Nach einem französischen Telegramm aus Bukarest bombardierten rumänische Schiffe Warna. Sie zogen sich zurück, als das Herannahen eines türkischen Geschwaders gemeldet wurde.

Die große Rolle Amerikas.

Songbranch (N.-Jer.), 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In einer Rede, in der er die Nomination zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten annahm, verteidigte Wilson lebhaft seine auswärtige Politik. Er erklärte dabei: „Es ist unmöglich, daß wir unsere bisherige Politik der Isolierung fortführen. Wir sind im Begriff, eine große Rolle in der Welt zu spielen, ob wir wollen oder nicht.“

Arras im deutschen Feuer.

Genf, 4. Sept. (Eig. Tel. Berl. Bl.)

Wie der „Matin“ meldet, bezieht die deutsche Artillerie ohne Unterbrechung Arras und Umgebung. Das Feuer der Batterien vernichtete die letzten noch unzerstörten Gebäude der Stadt.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich der Somme dauerte der scharfe Artilleriekampf an. Im Abschnitt Pourcrauxwald-Longueval fanden Handgranatenkämpfe statt. Westlich von Maurepas blieb ein französischer Vorstoß erfolglos. Bei Etrées wurde gestern Abend ein noch in Feindeshand befindlicher Graben wiedergewonnen.

Nachts der Maas lebte die Feuerartillerie zeitweise erheblich auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen setzten ihre Anstrengungen südwestlich von Luga gegen die unter dem Befehl des Generals Litmanen stehenden Truppen fort; ihre mit vielfacher Überlegenheit geführten und oft wiederholten Angriffe hatten vorübergehend bei Aroninica Erfolg. Durch unseren Gegenangriff wurde der Feind in Unordnung zurückgeworfen. Wir haben hier gestern und vorgestern 10 Offiziere, 1100 Mann gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich von Zborow gewannen unsere zum Gegenstoß angeführten Truppen Boden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nordwestlich von Mariampol (am Dniestr) wichen vorgehende russische Kräfte im Artilleriekampf zurück.

In den Karpathen sind zahlreiche Teilunternehmungen des Gegners gescheitert. Der Erfolg schlesischer Truppen am Anful wurde erweitert. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 2 Offiziere, 373 Mann; es sind 7 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 3. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerieschlacht im Sommegebiet hat größte Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Clercy sind gestern Abend starke französische Angriffe aus Samengebrochen.

Nachts der Maas sind dem auf die Front Thiaumont-Baux ausgedehnten Vorbereitungsschuss nur beiderseits der Straße Baux-Souville feindliche Angriffe gefolgt; sie sind abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich Zborow setzten erneut starke russische Kräfte zum Angriff an; die tapferen, unter dem Befehl des Generals von Eben stehenden Truppen haben sie, zum Teil im Bajonettkampf, restlos zurückgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Ostlich und südlich von Brzezany entspannen sich heftig begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen; das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im Gange.

In den Karpathen richteten sich die russischen Anstrengungen gestern hauptsächlich gegen die Magura und die Höhenstellungen südlich davon; sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die Ploskaja (südlich von Rialno) nach mehrfachen vergeblichen Anstrengungen des Gegners in seiner Hand.

Weiderseits der Bistritza im rumänischen Grenzgebiet trafen deutsche und österreichisch-ungarische mit feindlichen Vortruppen in Gefechtsführung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Dabrudzagegenze im zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz wurde unter Verlusten für ihn zurückgeworfen.

An der mazedonischen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zeppelinangriff auf London und Südenland.

Berlin, 3. Sept. (Amtlich.)

In der Nacht zum 3. September haben mehrere Marines-Luftschiffschwader die Festung London, die befestigten Plätze Harwich und Harwich sowie Dredfordkanonen von militärischer Bedeutung in den südlichen Grafschaften und am Humber ausgiebig mit Bomben besetzt. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen beobachtet werden. Sämtliche Marines-Luftschiffe sind trotz starker Beschädigung unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig fand ein Angriff von Luftschiffen des Gegners auf Südenland statt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die amtl. österr.-ung. Tagesberichte.

Wien, 2. Sept. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Bei Orsova haben wir gestern unsere Truppen nach ausgiebigen heftigen Kämpfen auf das Otkuser der Gerna zurückgenommen. Bei Nagy-Szeben (Hermannstadt) und nördlich von Brassó (Kronstadt) folgte der Gegner nur abgerend. Im Gyrogo-Gebirge entwickelten sich neue Kämpfe.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In der Bukowina und den galizischen Wald-Larpathen wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte zahlreiche russische Vorstöße ab. Auch nördlich Mariampol scheiterten schwere Angriffe des Feindes. Bei Zborow stellte ein Gegenangriff die Lage wieder her.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Die aus deutschen und 1. u. 2. Truppen bestehende Armee des Generalobersten v. Terztyanowsky wurde gestern nord-

östlich und südlich von Zwininchi erneut heftig angegriffen. Der Feind brach in das Dorf Koritnica ein, mußte aber vor einem umfassenden Gegenstoß in Unordnung zurückweichen. Er ließ 10 Offiziere und 1100 Mann sowie mehrere Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten. Seine blutigen Verluste sind außerordentlich schwer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe an der Küsten-Ländlichen Front dauern in mehreren Abschnitten mit wechselnder Stärke fort und erstrecken sich auch auf den Raum von Plava.

Im Plavenabschnitt schritt der Feind nach sehr heftigem Artillerieschuss zum Angriff auf den kleinen Pal. Er drang hier in einen Teil unserer Stellungen ein, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder vollständig hinausgeworfen.

An der Tiroler Front scheiterten mehrere Vorstöße schwächerer italienischer Abteilungen am Rifreddo und ein zweimaliger Angriff des Gegners auf den Civaron.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Biora (Balona) brach eine italienische Kraftgruppe über die Bojusa vor. Sie wurde in Front und Flanke gefaßt und in zweitägigem Gefecht zurückgeworfen.

Die Donauflotte versenkte an der unteren Donau ein rumänisches Kanonenboot.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Wien, 3. Sept. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Die feindliche Artillerie richtete gestern ihr Feuer gegen Nagy-Szeben (Hermannstadt). Im Gyrogo-Gebiet führten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie trieb die feindlichen Erkundungsabteilungen zurück. Sonst bei ununterbrochener Lage keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südwestlich von Fundul Moldovi und westlich Moldawa schlugen unsere Truppen mehrere russische Angriffe zurück. Der Berg Ploska, südwestlich von Raskowa, wurde von den Russen nach erbittertem Kampf genommen. Südlich von Brzezany scheiterten gestern mehrere starke russische Vorstöße. Heute setzte der Feind erneut zum Angriff an.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Zborow bereiteten deutsche Truppen der Armee des Generals von Boehm-Ermolli einen Angriffsversuch des Feindes, der nicht aus seinen Gräben heransam.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küsten-Ländlichen Front halten die Geschützkämpfe in mäßiger Stärke an. Im Plavenabschnitt trat nach den von uns abgeschlagenen Angriffen zunächst Ruhe ein; dann lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. An der Front südlich des Pleimstales scheiterten feindliche Angriffe auf den Josturondo und die Jauriolsharte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Biora (Balona) sind italienische Kräfte erneut über die Bojusa vorgedrungen. Sie wurden schon gestern Abend zum größten Teil wieder zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Amtlicher russischer Bericht vom 2. September.

Westfront: Im Abschnitt südwestlich des Dorfes Zdobol am Stodol ergriff der Feind die Offensive, wurde aber durch unser Infanterieschuss immer wieder zurückgetrieben. In Richtung auf Vladimir Bolotnik in Gegend Zselow (35 Kilometer südlich Vladimir Bolotnik) dauern die heftigen Kämpfe an. In der Gegend auf Solotchewsk (?) können unsere Truppen andauernd kämpfend vor, bemächtigten sich mehrerer feindlicher Stellungen und zogen den Feind, nach Westen zu weichen. Der Gegner leistet heftigen Widerstand und macht Gegenangriffe, die wir überall aufhalten. In Richtung auf Kocermesow nahmen wir einige Höhen südlich Boromonta, westlich Borotia.

Schwedens Interesse an dem neuen Krieg.

Eine Sympathie-Ausdehnung für die Mittelmächte.

Unter der Überschrift „Der Kistenkampf unserer Stammesgenossen“ schreibt „Aftonbladet“ (Stockholm): Als neunter Feind ist nun Rumänien nach zweijährigem Jögern in den ungleichen Kampf getreten, einen Kampf, in dem die Mittelmächte in besonders hohem Maße die Sympathien auf sich ziehen, die sich gern gegen den quantitativen Unterlegenheit richten. Die Kriegserklärung kommt nicht überraschend, wird also den Gegner nicht unvorbereitet treffen. Seit etwa vier Wochen war es nur noch eine Frage der Zeit. Der kommende Kampf wird jedoch für Rumänien nicht von der Art sein wie die Militärpromenade 1913 gegen die Bulgaren, die dadurch zu unverständlichen Feinden wurden. In den Sorgen der Mittelmächte auf dem Balkan hat es nicht gefehlt, sich der kräftigen Mitwirkung der Bulgaren zu versichern für den Fall einer Verwicklung mit Rumänien. Eher war es schwer, sie zurückzuhalten, bis Klarheit geschaffen war. Die Führung wird wohl Maden zu fassen, der die Zeit scheinbarer Untätigkeit auf dem Balkan benutzt hat, Studien und Vorbereitungen zu treffen. Das nächste Kriegsziel der Rumänen wird Siebenbürgen sein, während es den Russen überlassen bleiben wird, gegen die Bulgaren den Stolz auszuführen. Ueber den Ausgang etwas zu prophezeien, kommt nicht in Frage. Wer aber glaubt, daß Rumänien's Anschluss an die Feinde der Mittelmächte für diese eine neue gewaltige Gefahr bedeutet, der sei daran erinnert, daß Rumänien durch seine Haltung schon lange mächtige Feindesmassen gebunden hat, die jetzt unter Madenien frei werden. Schließlich: Schwedens Interesse an dem neuen Krieg. Die in Schweden schon jetzt warmen und starken Sympathien für die Mittelmächte in ihrem unter schweren Druck heldenmütig und ehrenvoll geführten Kampf, vor allem gegen die drohende russische Barbarenherrschaft, können nur an Tiefe und Stärke gewinnen, je ungleicher der Kampf wird. Die Einkreisungspolitik, diplomatisch seit einem Jahrzehnt geführt und nach Kriegsausbruch politisch und militärisch ins Werk gesetzt gegen Mächte, die mit unserem künftigen Wohlergehen und unseren nationalen Interessen unauf löslich verknüpft sind, hat einen neuen Erfolg abgesehen. Die Kette ist geschlossen bis auf ein Glied. Dieses Glied sind wir. Gegen uns wird

sich der Druck mit härterer Hand als bisher richten. Mit diplomatischer Aktion begonnen, mit immer stärkeren Vorstößen fortgesetzt wurde, kann so weit getrieben werden, daß wir von außen zu der Wahl gezwungen werden, die wir von innen heraus uns weigerten zu treffen, als der Beschluß noch in unserem freien Ermessen lag. Ich schreibe das, dann hat Schwedens Schicksal in uns geschlagen. Diese Einsicht ist das Beste, was ein aufrichtiger Vaterlandsfreund seinem Volk in dieser Stunde wünschen kann.

Der Krieg zur See.

Der Postdampfer „Königin Regentes“ ist am Sonntag Abend mit zwölf Mann von der Besatzung des Hamburger Dampfers „Zeearend“ in Bissingen eingetroffen, der mit Stützboot nach London unterwegs, am Freitag in der Nähe des Maas-Leuchtfenerschiffes von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde.

Ueber die Versenkung des holländischen Motorleuchtschiffes „Zeearend“ wird noch berichtet: „Zeearend“ wurde als er das Leuchtschiff „Maas“ passierte und 19 Meilen von entfernt war, von einem deutschen Unterseeboot aufgefordert zu stoppen und seine Papiere vorzulegen. Hierauf wurde befohlen, in zehn Minuten das Schiff zu verlassen. Das Schiff wurde dann durch Bomben versenkt. Die Boots wurden von dem Unterseeboot in Schlepptau genommen und nach dem Leuchtschiff Schwanenbank geschleppt.

Berlin, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie hier bekannt wird, wurde am 15. August der norwegische Dampfer „König Harald“ eine vierte Meile außerhalb Elnes westlich Melhava von dem russischen Torpedojäger „Orsovo“ angehalten. Der norwegische Kapitän ließ, da er sich innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer befand, das von „Orsovo“ geführte Signal unberücksichtigt. Er wurde aber durch einen Kruppenschuss zum Halten gezwungen. Nachdem das Kruppenschiff den „König Harald“ angehalten und umfassen hatte, verschwand es wieder in westlicher Richtung. Die Mitteilung der norwegischen Presse soll die norwegische Gesandtschaft in Petersburg beauftragt worden sein, wegen des Vorfalls Protest bei der russischen Regierung einzulegen.

Kristiania, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Vizekonsulat in Great Harmond hat an die Ministerium des Äußern telegraphiert: Der Kristiania-Dampfer „Dronning Maud“, von London nach Grimsby unterwegs, ist zwischen Southwold und Lowestoft auf eine Mine gestoßen und um 5 Uhr 6 Min. früh gesunken. Der Kapitän und zwei Mann sind ertrunken, die übrigen 13 Mann der Mannschaft sowie der Vosse sind gerettet.

Amsterdam, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Dampfer „Hollandia“, von Südamerika nach Amsterdam, und „Kambangan“, von Ostindien nach Amsterdam, mußten ihre Post in England 1841 ebenfalls der Dampfer „Noorderdijl“ von Rembrandt nach Rotterdam.

Bern, 4. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Madrid hat der spanische Dampfer „Atlante“ auf hoher See die Besatzung des italienischen Dampfers „Francesco Jannet“ gerettet.

Deutsche Bücherei Leipzig.

Die Einweihungsfeier am 2. September.

In Gegenwart des Königs, des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg, sowie der Prinzessin Elisabeth fand am Samstag Mittag die feierliche Einweihung der Deutschen Bücherei an der Straße des 18. Oktobers statt. Erhaltenen waren unter anderen als Vertreter des Reichskanzlers der Direktor des Reichsarchivs des Innern Dr. Fernald, Ministerialdirektor Dr. Schmidt vom preussischen Kultusministerium, der bayerische Kultusminister von Kulling, die sächsischen Minister Graf Sittum von Eckardt, Dr. Beck und Dr. Nagel. Unter den äußerst zahlreich erschienenen Ehrengästen befanden sich österreichisch-ungarische und schweizerische Buchhändler. Nachdem der König, der kurz zuvor vom westlichen Kriegsschauplatz eingetroffen war, mit Gefolge den großen Saal betreten hatte, begann die Feierlichkeit mit einem Gesang des Männerchors. Staatsminister Graf Bülow von Schuldt übernahm darauf die Schlüssel zum Neubau mit einer Ansprache, in der er hervorhob, daß die Bücherei künftigen Geschlechtern als ein Denkmal tätiger Baukunst erscheinen werde. Es sei bedeutungsvoll, daß für die Übergabe der Bücherei gewählt wurde, wo vor 46 Jahren das deutsche Heer die französische Kriegsmacht zu Boden warf. Auch von dieser Pflanzstätte deutscher Bildung aus würden dem deutschen Volk neue Kräfte zugeführt. Es sei zu hoffen, daß über die Grenzen hinaus, die der Sieg über unsere Heere bestimmen werde, deutsches Wissen und deutsches Wesen den Völkern der Erde aufleben werden als ein Strom der Fruchtbarkeit, Gesundheit und wahren Menschlichkeit. Weitere Ansprachen hielten der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Dietrich, und der erste Vorsitzende des Büchereivereins, Arthur Seemann, der ausführte, in einer ernst geleiteten Bibliothek würden Ewigkeitswerte erhalten. So werde auch die Deutsche Bücherei eine Empfangsstation aller geistigen Dinge sein, die das deutsche Volk durchfluten. Der Direktor der Deutschen Bücherei, Dr. Wahl, betonte, der deutsche Buchhandel sei in einem richtunggebenden Element im Geistes- und Wissenschaftsleben des Landes geworden. Die Errichtung der Bücherei in Sachsen mache sie zur Trägerin allgemein-deutscher Kulturaufgaben besonders geeignet. Am Auftrage des Reichskanzlers sprach Direktor Fernald, der die Deutsche Bücherei als ein Neubaus des deutschen Wissens und Wissenschafts feierte. Dr. Schmidt überbrachte die Glückwünsche der preussischen Staatskanzlei. Der bayerische Kultusminister Dr. von Kulling betonte, daß Deutschland in dem Völkerringen nicht unterliegen und auch nach der Friedenszeit geistiger Arbeit liegen werde. Für die Deutschen Universitäten übermittelte die Glückwünsche der Rektor der Leipziger Universität, Geheimrat Medialisrat Dr. von Strampell. Nach einer weiteren Ansprache des stellvertretenden Vorsitzenden des Büchereivereins, Geheimrat Gleismund-Berlin, auf die Grundsteinlegung der Deutschen Bücherei am Gedentage der Leipziger Völkerrückkehr und auf die Errichtung an einem gleich großen Gedentage hin. Der Friede wird kommen. Wir alle stehen in dieser Stunde, treu für Deutschlands Größe eintrachten. Dies soll bekräftigt werden durch den Ruf: Gott segne den Deutschen Kaiser. Bei allen deutschen Bundesfürsten. Die Festversammlung stimmte begeistert ein. Mit dem allgemeinen Gesang der Nationalhymne schloß die erhebende Feier. Am Anstich hieran fand ein Rundgang durch die Räumlichkeiten der Bücherei statt. Der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Dietrich, wurde zum Geheimen Rat ernannt.

Aus der Stadt.

Warum steht immer noch Getreide draußen im Felde?

Man schreibt uns: Mehr als in anderen Jahren wendet sich das Augenmerk der städtischen Bevölkerung den Interessen der Landwirtschaft zu. Gerade in der letzten Zeit hört man vielfach Befürchtungen darüber äußern, daß viel Getreide immer noch nicht eingefahren ist.

Die Urteile und Erklärungen, die hierfür abgegeben werden, beruhen meistens auf vollkommen unrichtiger Auffassung der Sachlage. In erster Linie muß man doch damit rechnen, daß es im eigenen Interesse des Landwirts liegt, wenn er seine Ernte schnell und im besten Zustande unter Dach und Fach bringen kann. Tritt nun, wie in diesem Jahre, eine Verzögerung im Bergen der Ernte ein, so müssen hierfür gewichtige Gründe vorhanden gewesen sein.

Von außen betrachtet, erscheinen die im Felde stehenden Getreidehaufen häufig schon trocken. Der Landwirt aber, der prüfen muß, ob die Garben zum Einfahren genügend trocken sind, muß sich aufs genaueste davon überzeugen haben, daß auch im Innern der Garbe, namentlich an der Stelle, wo das Garbenband sitzt, keine Feuchtigkeit mehr vorhanden ist. Erst dann kann unbedenklich eingefahren werden. Ein zu frühes Einfahren in die Scheune, auch wenn es sich nur um Stunden früh morgens bei starkem Tau handelt, hat jedenfalls eine Wertverminderung des Strohens und der Ähren zur Folge, häufig sogar ein Verderben. Das gilt ganz besonders vom Sommergetreide, denn feucht eingefahrene Gerste oder nur halbtrockener Hafer unterliegen meistens einer starken Erhitzung in der Scheune, wodurch der Futterwert von Stroh und Körnern stark beeinträchtigt wird.

Der Zeitpunkt des Einfahrens muß also sorgfältig beachtet und darf keinesfalls übereilt werden, wenn nicht ein beträchtlicher Schaden entstehen soll. Ist das Getreide erst einmal völlig trocken geworden und nur wenige Tage Bestand im guten Wetter, so ist die Arbeit des Einfahrens sehr schnell erledigt.

Die Landwirte haben von jeher bei schlechtem Erntewetter Geduld üben müssen — das Einzige, was man dabei tun kann —, nur haben die Städter früher weniger an den Sorgen der Landwirte teilgenommen. Infolge des Krieges hat sich auch hier eine Wandlung vollzogen.

Das Befinden der Großherzoginmutter von Luxemburg. Nach einer uns ausgegangenen Mitteilung aus Königsheim, ist die Erkrankung der Großherzoginmutter von Luxemburg auf einen Influenzaanfall zurückzuführen, der jedoch zu Befürchtungen keine Veranlassung gibt. Die verwitwete Großherzogin Maria von Luxemburg, die zum Besuch der Großherzoginmutter auf Schloss Königsheim weilte, ist am Samstag wieder abgereist.

Schlußfeier des Alldeutschen Verbandes auf dem Niederwald. Der Alldeutsche Verband hielt am Sonntag eine Schlußfeier auf dem Niederwald. Mit dem 10 Uhr Boot der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft fuhr von Mainz eine große Anzahl Damen und Herren, denen sich in Wiesbaden der Verbandsgenossen und auf den anderen Haltestellen weitere Verbandsfreunde anschlossen, nach Almonshausen, wo in der „Krone“ die Mittagstafel stattfand. Hierbei hielt Senator Kupperberg aus Mainz, der Vorsitzende der Mainzer Ortsgruppe, eine vaterländische Ansprache, die lebhaften Beifall auslöste. Nach dem Aufbruch zum Niederwald wurde im Jagdschloß zur Kaffeetafel halt gemacht, bei welcher Gelegenheit der erste Vorsitzende des Gesamtverbandes, Reichsanwalt Laß aus Mainz, eine fast einstündige, hochpolitische Ansprache hielt, in der er die derzeitige militärische und politische Lage, die letzten Ereignisse, ihre Veranlassung und ihre wahrcheinlichen Folgen darlegte und zum Schluß der festen Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die deutschen

Heere auf allen Fronten siegreich sein würden. Voraussetzung freilich sei, daß mit allen Mitteln, die unserer obersten Heeresleitung zur Verfügung ständen, gegen den argsten Feind vorgegangen werde. Es verbieter sich aus naheliegenden Gründen, auf diese Rede, der fürstlicher, langanhaltender Beifall folgte, einzugehen. Nach dem Besuch des Niederwalddenkmals wurde in Radesheim kurze Rast gemacht. In Bingen schloß eine gemeinsame Zusammenkunft die stimmungsvollen und weisevoll verlaufene Feier.

Kriegszeichnung. Für den Landkreis Wiesbaden hat das Werk der Kriegszeichnung bereits mit dem gestrigen Tage eingesetzt und zwar in der Weise, daß in einer gestern nachmittag in der „Wartburg“ hier von Kammerherren und Landrat von Heimbürg einberufenen Versammlung der Bürgermeister und sonstigen Vertrauensmänner des Kreises über die zweckmäßigsten Maßnahmen zur Erzielung eines möglichst guten Erfolges beraten wurde. Redakteur Venario-Frankfurt a. M. verbreitete sich in einem klaren Vortrage über die Bedeutung der Kriegsanleihe im allgemeinen, worauf Oberbuchhalter Penz-Wiesbaden über die Werbung und Art und Weise der Zeichnung besonders für die Landesbank ausführlich berichtete. In einer recht lebhaften Besprechung betonte Lehrer Wittgen-Nordenstadt, daß die in fast allen ländlichen Gemeinden bestehenden Spar- und Darlehnskassen genau in derselben Art und Weise die Zeichnungen entgegennehmen und an ihre Zentralbank weitergeben könnten, wie die Landesbank. Man möge überall da, wo ländliche Spar- und Darlehnskassen beständen, diese nicht umgehen und so schädigen. Nachdem noch verschiedene Anfragen aus der Versammlung sachgemäß beantwortet waren, schloß der Vorsitzende, Kreissekretär Kuhl, die anregende Versammlung mit dem Wunsche, daß die 5. Kriegsanleihe einen vollen Sieg auf finanziellem Gebiete bedeuten möge.

Die Volkshalle des Volksbildungvereins ist nach stattgehabtem Umzug in die neu eingerichteten Räume im Schulgebäude Vaux II am Vespertag (Eingang an der Westseite) von morgen Dienstag, 5. Sept., von nachmittags 3 Uhr an, wieder geöffnet. Eintritt frei.

Ablieferung der Fahrradreifen. Wie bereits mehrfach in den Zeitungen amtlich bekanntgegeben worden ist, müssen alle Schläuche und Decken von Fahrrädern, soweit die Anhaber nicht ausdrücklich polizeiliche Verwendungs-genehmigung haben, abgegeben werden. Die Ablieferungsstelle ist in der Artilleriekaserne, wo auch selber die Metalle abgeliefert worden sind. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bei den brauchbaren Schläuchen auch die Ventile mitabgeliefert werden müssen und auch die unbrauchbaren Teile (Klasse c) nicht in mehrere Stücke zerschnitten sein dürfen. Das Nähere ist aus der Anzeige des Magistrats ersichtlich.

Familienunterstützungen und Hinterbliebenenbezüge. Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 30. September 1915 über die Änderung des Gesetzes betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften sind die Familienunterstützungen grundsätzlich noch drei Monate über den Zeitpunkt hinaus zu gewähren, von dem an den Hinterbliebenen die auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 (Militärhinterbliebenengesetz) zu zahlenden Hinterbliebenenbezüge zufließen. Es ist nun in Zweifel gezogen worden, ob in den Fällen, in denen den Hinterbliebenen verminderter Mannschaften nach § 34 des Militärhinterbliebenengesetzes vor deren Todeserklärung das gesetzliche Witwen- und Waisengeld oder die Kriegsversorgung beziehungsweise Vorläufe in deren Höhe gewährt werden, ebenfalls die Zahlung der Familienunterstützungen einzustellen ist. Dies ist nach einer kürzlich ergangenen Verfügung des Reichskanzlers zu bejahen. Werden den Angehörigen Verschiedener schon vor deren Todeserklärung Hinterbliebenenbezüge bewilligt, so sind ihnen die Familienunterstützungen in vollem Umfange einschließlich der etwa über deren Mindestsätze hinaus gezahlten Beträge nur für den Zeitraum von drei Monaten vom Tage des Bezuges der Hinterbliebenenbezüge zu belassen, die über drei Monate hinaus etwa gewährten Familienunterstützungen aber in vollem Umfange von den Hinterbliebenenbezügen einzubehalten. Der Minister des Innern hat Abdruck vorstehender Verfügung den Regierungspräsidenten zur Kenntnisnahme und entsprechenden Verständigung der Pensionsverbände zugehen lassen.

Die Dienstkleidung der Zugabführerinnen. Wie jetzt bestimmt wurde, besteht die Dienstkleidung der Zugabführerinnen aus einer Jacke und Mütze, wie dieselben von Hilfsbeamten getragen werden, und einem dunkelgrauen bauschigen Beinkleid. Außerhalb der Bahnanlagen können

die Beamtinnen Röcke tragen. Vorerst werden die Frauen nur im Lokalverkehr verwendet.

Bauernregeln für den September. Den Monat September nennt eine alte Bauernregel den „Rat des Herbstes“. Wie der Wonnemonat Mai für die nach dem Winter sich neu entwickelnden Saaten anfangs reichen Regen bringen muß, so liebt man auch den September wenigstens in der ersten Hälfte mehr nach, damit die auf die Stoppelfelder neu eingesäten Saaten gut keimen und aufgehen. Ebenso ist in einem trockenen Sommer auch für die gute Entwicklung der Trauben der Septemberregen erwünscht. Säter allerdings wünscht sich der Winzer für die Wein-Trauben heiße Septembertage. Dies zeigen deutlich die folgenden Regeln: Septemberregen kommt für Saat und Reben dem Bauer gelegen; was aber später der September nicht hoch und brät an der Traube dann recht schlecht gerät. — Wenn die Goldkäfer im September fleißig laufen, bringt der Wirt den Wein nicht zu taufen. — Wenn Mathäus (21.) weint, hat es nicht, er aus dem Wein Eßig macht. — Weiter, das an Mathäus klar, bringt gut Wein in diesem und im anderen Jahr. — Für den kommenden Winter und das nächstfolgende Jahr ist die Septemberwitterung von besonderer Vorbedeutung, denn: Machen die Gewitter im September viel Regen, soll's im folgenden Jahr viel Obst und Getreide geben. — Donnerstags im September noch, wird der Schnee um Weihnacht hoch. — Nebelst an St. Leonhard (25.), wird der ganze Winter nach. — Regnet's am St. Michaelstag (29.), laßt der Winter werden mag. — Im Abigen gelten vom Monat September noch die folgenden Regeln: Ist's an St. Agid (1.) rein, wird's so bis Michaeli (29.) sein. — Wenn St. Agid bläst ins Korn, heißt es: Bauer, sä dein Korn. — An dem Tag Maria Geburt (8.) nimmt die Schwab den Reisegurt. — Ist es an St. Georg (9.) schon, wird man's vierzig Tag so sein. — Ist St. Lambert (17.) klar und rein, wird trocken auch das Frühjahr sein. — Zeigt sich klar Mauritius (22.), viele Sturm er bringen muß. — Ziehen die Schwaben zu Maria Geburt nicht fort, dann wollen sie sein, wie die Blumen im Weinmonat sein. — Viel Eichel im September, viel Schnee auch im Dezember.

Neuer Apfelwein. Aus dem Vändchen wird uns geschrieben: Bei dem starken Sturm der letzten Tage sind die Äpfel so hart von den Bäumen abgefallen, daß ganze Wagenladungen eingebracht wurden. Da das Obst meist schon auf dem Wege ist, wird dasselbe größtenteils von den Besitzern selbst eingekeltert und zu einem guten Mosttrank verarbeitet. Die von den Vändlern für 5-6 Mark der Zentner aufkauften Äpfel gehen an auswärtige Wirte und dienen gleichen Zwecken.

Der Andrang zum Vieren von Kartoffeln war, wie uns aus dem Vändchen geschrieben wird, in der letzten Woche so stark, daß die Lieferung nach den Städten Wiesbaden und Biebrich bis auf Weiteres ganz eingestellt werden mußte. Jeder wollte den durch die bekannte Preiskaffelung vorgeschriebenen höheren Preis erzielen, denn während zuletzt für den Doppelzentner Frühkartoffeln noch 12 Mark erzielt wurden, beträgt derselbe frei Verbrauchsort oder Eisenbahnstation geliefert für die nächste Woche nur 10 Mk. — Ähnlichen Andrang zum Abfeuern des Getreides bildet die für die Tonne Brotgetreide (Voggen und Weizen) gewährte Prämie von 20 Mark, die auch nur bis Ende dieses Monats gezahlt wird.

Pflegeheim für Vorkrentiere und Gänse. Eine nachahmenswerte Einrichtung hat der Nationale Freundendienst in Vöden getroffen, um die Schweineaufzucht auch den Städtern zu ermöglichen. In der Nähe der Stadt hat er einen kleinen Landhof gepachtet, wo er Schweine und Gänse für häusliche Haushaltungen in Pflege nimmt. Für die Pflege wird ein monatliches Pflegegeld bezahlt.

Eigentümer gesucht. Bei einer auswärtigen festgenommenen verdächtigen Person wurden folgende Sachen, die vermutlich aus Diebstählen herrühren, gefunden: zwei verpackte Sparbüchsen, ein schwarzer lederner Geldbeutel, eine schwarze lederen Brieftasche mit 450,75 M. (415 M. in Papier und 35,75 M. in Silber und Kupfer), ein Zweifrontenschein, ein Anteilsschein über 1500 M. Attie bei dem Eisen- und Stahlwerk Bösch in Dortmund Nr. 0571, eine schmale goldene Uhr, silbernes Zifferblatt, schwarze Beizer, auf der Rückseite ein Monogramm E. M., Fabrikzeichen Novado Nr. 668 088 mit schmaler, 40 Zentimeter langer goldener Kette, ein goldenes Armband (Kette mit kleinem Anhänger), ein Schlüssel (daran ein blaues Bändchen mit der Aufschrift von Tinte: Schmucktasche). Eigentümer wollen sich umgehend bei der Kriminalpolizei melden.

Der Eiserne Halbmond.

Kriegsmarinroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

„Tiedje Griependüvel hatte deshalb Aufsch genommen, wachsam bedenklich den Kopf zu schütteln. Als ihm aber sein Bevrermann, der nachts Wache gehabt hatte, unter anderen Beobachtungen erzählte, der Kapitänleutnant wäre auf seiner Kommandobrücke auf und ab gerannt, wie ein Löwe im Käfig und hätte manchmal, ohne daß jemand bei ihm gestanden hätte, Reden gehalten und dabei mit den Armen gesticuliert, legte er nachdenklich die Finger an die Nase und sagte: „Hein, das hält allwedder wat tau bedäden! Aber wat man bloß? Wat soll dat woll sin? Wat kann dat sin, dat een verständiger Mann, als uns Kapitänleutnant, so at de Contenance kommt?“

„Ja, dat kann woll sin, dat ...“ sagte Hein Bevrermann.

„Wat ...? wat kann sin? ... Nu segg man bloß! ...“ rief Tiedje.

„Dat möt woll een Frugensminsch! ... rang es sich langsam aus Heins Munde.“

Tiedje stand einen Augenblick wie erstarrt. Dann sprach er bedächtig:

„En Frugensminsch, en Frugensminsch?! Uns gaut Kapitänleutnant an en Frugensperson?! ... Ja alsw, Hein, dat dau ditmol recht hast, dat war schon mödlich! Aber wat für en soll dat sin? Een von de Rusefruen kann dat doch nicht sin. Voll! jetzt weiß ich. Wenn schon en Frugensperson is, dann möt dit woll die Schwester von den Oberleutnant Merker sin, der sin Freund von Riel her is. Du weißt doch, wen ich meen, dat junge Fräulein, dat vor ein paar Wochen hier war mit Oberleutnant Merker und uns Boot besah.“

„Ja, ja, ist weit schon, dat war, als uns' Deut dat Schipp von Baden an bit dat scheuern mußten, als wenn een Großschmalt kommen wollte, zur Besichtigung!“

„Ja, ist möcht seggen, die mi od gefallen. Es is doch en sauden forschen Deern. Die kann woll en Menschen und wenn dat od en kaiserlichen Kapitänleutnant is, en beten at de Contenance bringen. Ja, ja, sie möht sin!“

Als dann gegen Abend Hein Bevrermann kommandiert wurde, die Fülle zu führen, die den Kapitänleutnant an Bord bringen sollte, hatte Tiedje seinem Freunde Hein beim Abschiednehmen nochmals verständnisvoll zugewinkt. „Ja,

ja, mein leim Kapitänleutnant, wi beiden weeten Bescheid. Ji hätt schon rechten Kurs. Man Volldampf voran!“

So weit war unser Freund Kurt Wulffen mit seinen Ueberlegungen leider noch nicht gekommen. Hätte ihm jemand vor ein paar Monaten gesagt, er solle heiraten, er würde ihn gründlich ausgelacht haben. Er hatte als Sohn eines Kapitäns des Norddeutschen Lloyd von Jugend an nur den einen Wunsch gehabt, Marineoffizier zu werden. Als solcher war er ja sehr oft bei den vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen, die das Leben eines Marineoffiziers im In- und Auslande mit sich bringt, mit jungen Damen zusammengekommen, die gegebenenfalls durchaus nicht abgeneigt gewesen wären, als Frau Wulffen in Kiel oder Wilhelmshaven vor Anker zu gehen.

Aber von allen den jungen Mädchen, die seinen Kurs gekreuzt hatten, hatte noch keines bisher vermocht, sein Herz stärker schlagen zu lassen oder gar den Gedanken an Heirat aufkommen zu lassen. Er war keineswegs ein Duckmäuser oder Frauenfeind, — wo wäre überhaupt ein solcher bei unseren Marineoffizieren zu finden? — im Gegenteil, er liebte es sehr, soweit es der Dienst erlaubte, die freien Stunden in geselligem Verkehr zu verbringen, wo er auch wegen seines lebenswichtigen heiteren Wesens sehr geschätzt und gern gesehen war.

Aber sein Herz hatte bisher nur seinem Beruf, seiner Liebe zu dem großen weiten Meer gehört.

Mit Ilse Merker, die er als Freund Fritz Merkers schon lange Jahre kannte, und die ihm immer nur als Vadsch mit langen Böven in Erinnerung war, hatte ihn eine innige Freundschaft verbunden, die sich auch darin äußerte, daß sie beide, als Ilse zur jungen Dame herangereift war, das trauliche Du beibehalten hatten.

Als er am Tage nach Fritz's Verlobung seinen Gratulationsbesuch machte und er Fritz und Maria strahlend im Bollgefäß ihres bräutlichen Glückes sah, hatte ihn ein ganz unbekanntes Gefühl der Sehnsucht beschlichen und es hatte sich bei ihm der Wunsch festgesetzt, zuerst freilich schwach, dann immer stärker, auch ein so liebes schönes Wesen sein Eigen nennen zu können. Wie schön mühte das sein, nach langer gefährlicher Fahrt auf der stürmischen Nordsee in den Hafen einzulaufen zu können mit dem beruhigenden Gefühl, von warmen, weichen Armen umfassen zu werden.

Bei solchen Gedanken hatte sein Blick immer länger auf Ilse's liebreizender Gestalt und ihrem frischen, schönen Gesicht gewirrt, und er hatte sich dann stets gesagt: wenn es

eine gibt, die deinem Herzen sein könnte, was es sucht, dann ist es Ilse.

Aber dann kamen auch gleich wieder die bösen Zweifel. Konnte er überhaupt darauf rechnen, daß Ilse die gleichen Gefühle für ihn hegte? So sehr er auch seinen Kopf akkumulierte und nach einer Erinnerung suchte, wo Ilse etwa nur eine kleine Spur liebevoller Sympathie zu ihm verraten hätte, er fand nichts. Ilse war er anscheinend nur der alte Jugendfreund geblieben, der ihr mit der Zeit wohl ein guter Kamerad geworden war, zu dem aber ein wärmere Gefühl als Freundschaft nicht hinüberleitete. — Es hatte ihm sogar scheinen wollen, als ob Ilse nicht umgarn die Bemühungen sähe, die sich der junge Sekretär der österreichischen Vorkonten um sie machte.

Kalt dieser junge Mann heute wieder da sein sollte, wollte er die beiden mal scharf vor die Lupe nehmen. Zu verwundern wäre es ja nicht gewesen, wenn Ilse an dem jungen Diplomaten Gefallen gefunden hätte. Der war ja reichlich zehn Jahre jünger als er, aus altem wohlhabenden Adelsgeschlechte und war auch, wie er gelegentlich gehört hatte, von einer besonderen Fröhlichkeit und Begabung, die ihm eine glänzende Laufbahn versprachen.

Ra, Kurt wollte heute Abend scharfen Ausguck halten, war es so, wie er fürchten zu müssen glaubte, dann Schwamm drüber. Ablenkung boten ja die kriegerischen Unternehmungen gegen die Engländer nach Westen und die Russen nach Osten genug.

Aber schwer würde es halten, ja sehr schwer. Die schönen Bilder, die er sich im Kopf ausgemalt hatte!

Wie traulich sollte es in seinem Reichem sein, daß er sich in Gedanken in Kiel schon für seine Ilse ausgesucht hatte. Seine Ilse! — Ein jäher Windstoß, der ihm eine Wolke dicken Staubes ins Gesicht trieb, machte seinem weiteren Sinnieren ein plötzliches Ende. Als er sich den Staub aus den Augen gerieben hatte und zum Himmel blickend die dicken Wetterwolken sah, die gerade ihre ersten Tropfen zu senden begannen, beschleunigte er seine Schritte und erreichte mit knapper Not die gastliche Pforte der Verfassenden Villa.

Sein Rivale, der Oesterreicher, war nicht anwesend. Zunächst freute er sich sehr darüber, dann aber wieder ärgerte es ihn. Denn nun war es ihm nicht möglich, die beiden heimlich zu beobachten, um Gewissheit zu bekommen. Aber zum Donnerwetter nochmal! War denn das überhaupt der richtige Weg dazu? Warum sollte er nicht geraden Weges ... (Fortsetzung folgt.)

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

